

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 13 (1923)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Die Mutter  
**Autor:** Thurow, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-636258>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 11 — XIII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 17. März 1923

## Die Mutter.

Von Hermann Churow.

Kaum daß in's Dasein es dein Kuß erweckte,  
Will nun das zarte Kind an deiner Brust,  
Das gestern noch des Leibes Hülle deckte,  
Dein Wesen trinken, schuldlos, unbewußt.

Es hat dein Blut, doch schneller fliegt's die Runde,  
Hat deines Odems Glut, des Herzens Schlag;  
Es will dich ganz, dein Auge jede Stunde  
Und deiner Seele Opfer Tag für Tag.

Schöpf' deine Liebe aus, dem schönsten Zwange  
Gehorchend, gib dich selig deinem Kind;  
Stirb, daß es leb' in dir und frag' nicht bange,  
Ob Staub wir oder ew'gen Wesens sind.

(Aus „Stug in die Welt und andere Gedichte“. Der Basler Schriftsteller gibt uns hier eine kleine Auslese aus seinem Poesiealbum. Die Verse sind nicht alle gleichwertig; doch sind sie alle aus einer gesunden gedanklichen Quelle geschöpft. Sie haben Sinn und Gehalt und erfreuen durch ihren schlichten treffenden Ausdruck. Besonders zu loben sind Churows Sinnsprüche; sie verraten eine edle Gesinnung; gepaart mit Geistesstärke und reifer Erkenntnis. Man beachte die Proben hinten im Blatt.)

## Eine Seele.

Roman von Ruth Waldstetter.

11

Charlotte hatte den Kopf aufgestützt und sann nach. „Und selbst wenn du etwas Tatsächliches anführen könntest, was so ungefähr unserer Ansicht über Flitt entspräche, so würde das wahrscheinlich gar keinen Eindruck machen? Oder auf Gretl vielleicht doch?“

„Ach, Gretl sieht zu wenig scharf. Denk dir, die vielen Jahre zu Hause!“

„Man müßte ihr einen andern vorschreiben können, das wäre das einzig Wirksame.“

„Aber da ist ein Haken,“ sagte Gerold zögernd, indem er langsam errötete. „Geld müßte er auf alle Fälle haben. Ja, ohne Geld könnte es Gretl nicht mehr machen, ich weiß es.“

„Und vielleicht wird sie sich leichter an Flitt gewöhnen, als wir uns jetzt vorstellen.“

„Das ist es eben,“ sagte er leise, „es wird gehen, es wird kein Unglück geben. Ich habe dir ja gesagt, Gretl hat keinen Widerstand. Du hast sie in den letzten Jahren nicht oft allein gesehen und sie nicht mehr so genau gekannt. Aber ich weiß es, es wird gehen. Er wird sie herumkriegen, und sie wird so werden, wie er sie haben will. Da ist es gerade. — Aber mit einem feinen Kerl würde es eben auch gehen, deswegen wurmt es mich so!“ rief er plötzlich erregt.

„Hör, Gerold,“ sagte sie gedämpft, „ich möchte etwas versuchen. Ich möchte mit einem Menschen, der Gretl schätzt, ohne irgend einen Anspruch zu erheben, davon sprechen. Er kennt auch Flitt, und durch ihn wird nichts auskommen.“

„Meinst du —“

„Rate nicht! Es ist mir lieber. Aber kann ich's tun?“

„Wenn es dir doch gut scheint, Charlie! Ach, es ist mir wirklich schon ein bißchen wohlher; nun wissen's doch zweie!“

„Fragte dich übrigens Siegfried damals auch nach den weiteren Studienplänen?“ sagte Charlotte.

„O nein, das wird zart umgangen,“ antwortete er, und er setzte eifrig hinzu: „Aber weißt du, wie ich's nun mache? Ich sage gar nichts darüber und schinde auf meine Matur, mache sie hoffentlich gut und stehe plötzlich wieder mit meinem Wunsche da, aber ganz fest, weißt du; dann spanne ich Faber noch an und schließlich — siehst du, Papa schätzt jede tüchtige Leistung so sehr, daß er mir nach einer guten Prüfung den Willen läßt. Ich glaube, darauf kann ich zählen. Allerdings, nachher wird's nicht so glatt gehen wie mit Siegfried.“

„Wieso?“

„Nun, wenn ich mal Arzt bin, dann bin ich Arzt und nichts anderes. Dann habe ich meine Patienten, die ge-